

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 16 (1993)

Heft: 2: Kanton Bern

Artikel: Das Erdwerk von Wimmis-Pintel

Autor: Grütter, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Erdwerk Wimmis-Pintel

Hans Grütter

Es grenzt einigermaßen an Vermessenheit Oberflächenformen allein anhand geomorphologischer Strukturen und physiognomischer Fakten deuten und zeitlich zuordnen zu wollen. Dass sich die Hinweise zudem weder auf archäologische Befunde und Funde, noch auf im Zeitpunkt des Redaktionsschlusses abschliessend ausgewertete Vermessungsdaten abstützen können, macht die Unverbindlichkeit beinahe abenteuerlich. Wenn wir das im Zusammenhang mit der abschliessend gelungenen Lokalisierung der mittelalterlichen Wimmiser Talsperre zum Simmental¹ entdeckte Erdwerk Pintel trotzdem – entgegen wissenschaftlicher Usanzen – vorlegen, so deshalb, weil unlängst auch die mittelalterliche Letzi Reichenbach-Mülenen als Talsperre zum Kandertal lokalisiert und teilweise untersucht werden konnte². In ur- und frühgeschichtlicher, allenfalls auch in hochmittelalterlicher Zeit, übernahm der Pintel Funktionen am Eingang der beiden Täler. Weshalb die Feststellung der Brüder David und Albert Andrist sowie Walter Flükigers »Pintel: Künstliche Anlage«³ keine Überprüfung erfuhr, ist nicht nachvollziehbar. Die folgenden Hinweise wollen im Sinne eines knappen Vorberichtes, abstellend auf Beobachtungen an dokumentierten und datierten Anlagen als vorläufige Ansprache des Erdwerks entgegengenommen werden.

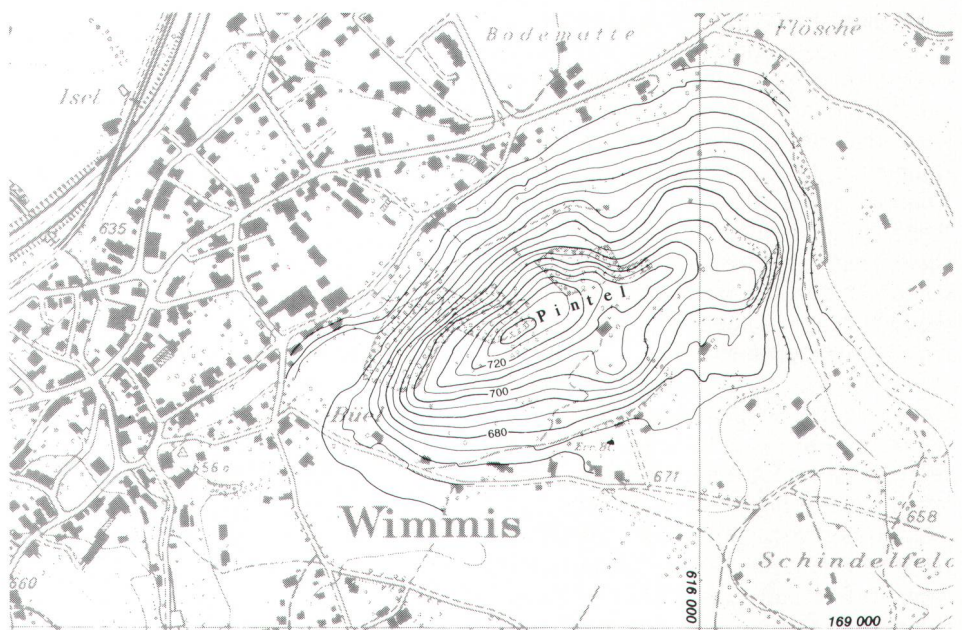
Zur topographischen und kulturhistorischen Lage

Der aus anstehendem Liaskalk mit nahezu vertikal in Nord-Süd-Richtung einfallender Schichtung bestehende Pintel überragt die nacheiszeitlich akkumulierte Schwemmfläche namentlich der Simme unterhalb des Taleinganges um 100 m (Abb. 1). Als dominierender »Schollenberg« am Ausgang des Simmentales gelegen, gleichzeitig den Eingang zum Kandertal westlich flankierend, bietet sich der Pintel gleichermassen an als Ausgangspunkt für die Gewinnung und Nutzung geeigneter Bewirtschaftungs- und Siedlungsareale wie auch für mannigfaltige Passrouten ins Wallis und in den Raum des



Abb. 1
Der prähistorisch und hochmittelalterlich belegte Pintel (von Nordosten gesehen) dominiert die Eingänge zum Simmental und Kandertal. Im Hintergrund rechts der Niesen. Foto B. Redha.
Occupé en temps préhistorique et au Moyen Age le Pintel (vue du nord-est) domine les accès du Simmental et du Kandertal. A l'arrière-plan à droite le Niesen. Pintel, occupato in epoca preistorica e medievale, domina le vie d'accesso al Simmental e al Kandertal (veduta da nord-est).

Abb. 2
Der Pintel im nordöstlichen Dorfteil von Wimmis. M. 1:10000; Äquidistanz der ergänzten Höhenkurven 5 m. Reproduziert mit Bewilligung des Vermessungsamtes des Kantons Bern, Ergänzungen M. Stöckli.
Le Pintel dans la partie nord-est du village de Wimmis. Pintel, la parte nord-occidentale del villaggio di Wimmis.



oberen Genferseebeckens und der Waadt. Gräberfunde im Raume des unteren Thunersees⁴ aus der Spätphase der frühen Bronzezeit lassen jedenfalls Verbindungen zur Rhone-Kultur nachweisen.

In diesem Zusammenhang darf das rund 3,3 km in ostnordöstlicher Richtung über dem Steilufer des Thunersees gelegene Erdwerk Spiez-Spiezberg, das keramikdatiert der Urnenfelderzeit zugewiesen wird, und über physiognomische Ähnlichkeiten zum Pintel-Hauptwerk verfügt, nicht ausser acht gelassen werden⁵.

Bleiben schliesslich die Fundbeobachtungen anzumerken, wonach 1947/48, anlässlich von Aushubarbeiten beim Bau der Liegenschaft Gurtner, in Randlage des Plateaus Büel, d.h. am nordwestlichen unteren Abhang des Pintels acht Bestattungen zutage traten: Die eine mit Skramasax ausgestattet, die anderen beigabenlos, hingegen unzugewiesen vergesellschaftet mit ebenfalls frühmittelalterlichen Keramikfragmenten⁶. In diesem Kontext ist auch der Bau I der Martinskirche Wimmis (8. Jahrhundert) an der Simmentalroute unterhalb der Burgfluh im Perimeter der später errichteten Burg Wimmis mit Städtchen zu sehen⁷. Bronzezeitliche Funde aus der unmittelbaren Umgebung des Pintels liegen bisher keine vor.



Abb. 3
Nach Südwesten in den Talgrund abfallende Rippe des Pintels mit herausgearbeitetem Graben (Abb. 6,1). Foto B. Redha.
La pente escarpée du Pintel vers le sud-ouest dans le fond de la vallée avec un fossé excavé (fig. 6,1).
La cresta del Pintel, che scende fino a valle verso sud-ovest, e il fossato (fig. 6,1).

Die Befestigungsanlagen

Das geomorphologische Erscheinungsbild des Pintels (Abb. 2) lässt unschwer eine Überformung mit Befestigungselementen einerseits des höchstgelegenen Rippenrückens (733 m ü.M.), andererseits eine nach anderen Gesichtspunkten und Bedürfnissen umgestaltete, um 3,5 m tiefer gelegene Geländestufe nach Ostnordost erkennen. Da vorläufig allein auf physiognomische Feinstrukturen abgestellt werden muss, ist nicht abschliessend auszumachen, inwiefern allenfalls das tieferliegende, eindeutig mit jüngeren Befestigungselementen ausgerüstete Siedlungsplateau, sich möglichen, unzeitgemäss erscheinenden Vorgängern entledigte. Der höher gelegene Teil hingegen könnte ohne wesentliche Veränderung der Geländeverstärkungen in die neue Anlage einbezogen gewesen sein.

Das 40 m lange und maximal 10 m breite »Hauptwerk« kann unschwer im höchstgelegenen Teil des Rippenrückens gefasst werden. Der felsige Untergrund mit seinen Steillagen und die einwirkende Erosion erlauben uns allein in Scheitellagen auf Ansätze zu ehemals vorhandenen fortifikatorischen Systemen hinzuweisen: Im aus

Abb. 4
Der zweite Graben mit vorge-lagertem Wall (Abb. 6,2) wurde anlässlich der Anlage des Fusspfades (vorne rechts) und Sitzbankes gestört. Foto B. Redha.
Le deuxième fossé avec rempart à l'avant (fig. 6,2) a été détruit au cours de l'aménagement du chemin pédestre (devant à droite) et du banc.
Il secondo fossato ed il terrapieno che lo precede (fig. 6,2) furono distrutti dalla creazione del sentiero (in primo piano, a destra) e dall'introduzione della panchina.



Abb. 5
Der heutige Fusspfad verletzt den oberen Teil des Wallkörpers (Abb. 6,4). Im »Profil« erkennt man gebrochenes und gelesenes Steinmaterial der Trockenmauer. Foto B. Redha.
Le chemin pédestre actuel empiète sur la partie supérieure du rempart (fig. 6,4). Il est possible de reconnaître des pierres brisées et ramassées appartenant au mur en pierres sèches.
Il sentiero odierno ha intaccato la parte superiore del terrapieno (fig. 6,4). La sezione longitudinale mostra materiale litico frammentato del muro a secco.





Südwesten ansteigenden Grat wurde durch Herausbrechen anstehender Gesteinsfalten ein Annäherungshindernis geschaffen (Abb. 3 und 6,1). Nach heute taktisch verwendeter Terminologie für befestigte Anlagen folgt im Abstand von 22 m und rund 5 m überhöht ein Verzögerungshindernis, bestehend aus einem noch wahrnehmbaren Graben von rund 40 cm Tiefe und einer Breite von 2 m (Abb. 4 und 6,2). Der darauf folgende, im Steilanstieg um 4,2 m höher gelegene Rand des Siedlungsplateaus (Abb. 6,3) verfügt, aufgrund verwaschener Formen, über ein vorläufig nicht näher zu definierendes Hindernissystem. Als primäre Bedrohungsflanke befestigt erscheint der nordöstliche Plateaurand mit aufgeworfenem Wall von 1,5 m Höhe und einer Basisbreite von rund 10 m (Abb. 5 und 6,4). Die vorhandene Geländestufe, verstärkt durch Stirngraben und Wall, erreicht heute noch eine Überhöhung ab Grabensohle von 4,5 m (Abb. 6,5 und 7). Ohne Befunde archäologischer Untersuchungen ist es müßig, auf die Konstruktion fortifikatorischer Elemente oder das Prinzip der Verstärkung des Siedlungsplatzes hinweisen zu wollen, obwohl frühere oder jüngere Erhebungen dazu verleiten⁸. Wesentliche Elemente der in diesem Abschnitt zu beobachtenden Oberflächenformen gemahnen an Erscheinungen, wie sie uns am Erdwerk von Spiez-Spiezberg entgegentreten: Nicht bloss der durch den Wanderweg teilweise angeschnittene Hauptwall (Abb. 5 und 6,4) zeigt einen vergleichswisen Aufbau in Trockenmauerkonstruktion, aber auch die errichteten Geländeverstärkungen zwingen zu Vergleichen⁹. Klärungen bezüglich des Zuganges werden archäologischen Untersuchungen vorbehalten bleiben. Es ist denkbar, dass der heutige Fussweg zum Pintel (Abb. 6,A) zeitweilig prähistorisch benützten Serpentinaen folgt; wahrschein-

Abb. 6
Pintel. Höhenkurvenplan
(Äquidistanz 25 cm) und Profil.
Das prähistorische »Hauptwerk«
im Südwesten (1-5) und das
hochmittelalterliche »Vorwerk« im
Nordosten (6-7). Zeichnung
M. Stöckli aufgrund der Luft-
bildauswertung von S. Mesaric,
Bern, und ergänzenden Ver-
messungen von U. u. D. Kindler.
Pintel. Plan des courbes de
niveau et profil. La fortification
préhistorique principale au sud-
ouest (1-5) et le promontoire du
Moyen Age au nord-est (6-7).
Pintel, rilievo e sezione: la »parte
principale« d'epoca preistorica a
sud-ovest (1-5) e le »strutture
antistanti« altomedievali a nord-
ovest (6-7).

licher jedoch ist ein Zutritt im südwestlichen Steilabfalles des Hauptwalles (Abb. 6,B) mit vorherigem Aufstieg über die Nordost-Flanke des Pintels.

Das »Vorwerk« misst rund 36 x 20 m und verfügt randlich über einen ehemals umlaufenden, niedrigen Palisadenwall. Am Nordwest-Abhang hat ein Erdschlipf eine Bresche in das umlaufende Hindernis gerissen und auch das vorgelagerte Wall-Graben-System (Abb. 6,6-7) an dieser Stelle beschädigt. Mit seinen 5,5 m die heutige Grabensohle überragend, nordostseitig zusätzlich mit einem Stirnwall vom 0,5 m Höhe verstärkt, verfügt das Vorwerk über einen unterschiedlichen Habitus zum Hauptwerk. Nicht nur macht der Erhaltungszustand der Geländeverstärkungen, sondern auch deren Anordnung und Systematik das Vorwerk jünger. Wir möchten meinen, dass hier Verstärkungs- und Verteidigungstechniken abzulesen sind, wie sie frühen hochmittelalterlichen Holzburganlagen eignen. Dabei ist ohne archäologische Untersuchungen vorläufig nicht schlüssig zu entscheiden, inwieweit das Plateau des Hauptwerkes und seine allenfalls aufdatierten Hindernisse in die hochmittelalterliche Anlage integriert wurden und als Standort z.B. eines Holzturmes diene.

Die frühe strategische Bedeutung des Höhenzuges verlagert sich zu Beginn des Spätmittelalters an den Fuss der Burgfluh, wo der Bau von Burg und Städtchen Wimmis und die Anlage der Letzi die Kontrolle der Simmentalroute sicherstellen.

- ¹ Wimmis-Spissi: Letzi (bei Koordinate 614.590/168.480, 735 m ü.M.
- ² D. Gutscher und E. Nielsen, Reichenbach-Mülenen: Burg und Letzi. AS 16, 1993, 105f.
- ³ D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia III (Bern 1964) 206.
- ⁴ Z.B. H. Grütter, Neue Grabfunde der frühen Bronzezeit aus dem Thunerseegebiet. AS 3, 1980, 82ff.
- ⁵ H. Sarbach, Neue mittel- und spätbronzezeitliche Funde von Spiez (Berner Oberland). JbBHM 27/28, 1957/58, 239ff. Die Höhensiedlung von Zwieselberg-Bürgli, Saanen-Cholis Grind und Spiez-Bürg (z.B. Ch. Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura. Monogr. SGUF 19 [Basel 1971] 42) sind ebenfalls bereits in der Bronzezeit besiedelt.
- ⁶ Fundbericht in JbBHM 27, 1947/48, 38f. Andrist/Andrist/Flükiger (Anm. 3) 206.
- ⁷ H.R. Sennhauser in: F. Oswald et al., Vorromanische Kirchenbauten (München 1966) 376.
- ⁸ Z.B. G. Bersu, Das Wittnauer Horn. Monogr. SGUF 4 (Basel 1945); A. Hasenfratz, Der Schlossberg bei Rudolfingen. Bericht über die archäologischen Untersuchungen von 1984. In: I. Bauer et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 11 (Zürich 1992) 191ff.
- ⁹ Sarbach (Anm. 5) 239f.



Abb. 7
Der Graben (Abb. 6,5) zwischen prähistorischem »Hauptwerk« (rechts) und rund 3,5 m tiefer gelegenen früh-hochmittelalterlichem »Vorwerk« (links). Foto B. Redha.
Le fossé (fig. 6,5) entre la fortification préhistorique principale (à droite) et le promontoire du Moyen Age se situant env. 3,5 m plus bas (à gauche).
Il fossato (fig. 6,5), tra la »parte principale« d'epoca preistorica (a destra) e la »parte antistante« del primo alto Medioevo, 3,5 m più in basso (a sinistra).

Abb. 8
Das nach Nordosten die Flanke des »Vorwerks« schützende Annäherungshindernis besteht aus umlaufendem Graben mit vorgelagertem Palisadenwall (Abb. 6,6-7) wie sie hochmittelalterlichen Holzburganlagen im Mittelland eignen. Foto B. Redha.
L'obstacle défendant l'accès et protégeant au nord-est le flanc du promontoire, se compose d'un fossé circulaire et d'un rempart de palissades à l'avant (fig. 6,6-7).
Un fossato preceduto da una palizzata protegge un lato delle »strutture antistanti« verso nord-ovest (fig. 6, 6-7).



La construction en terre de Wimmis-Pintel

Le »Pintel«, situé aux portes du Simmental et du Kandertal, est renforcé d'un fossé et d'un rempart. A défaut d'études archéologiques, l'aspect morphologique permet de situer la fortification principale au Bronze final et la fortification du promontoire au Moyen Age. L'importance stratégique initiale de la chaîne de collines se déplace au début du Bas Moyen Age au pied du bourg, où la construction du château-fort et de la petite ville de Wimmis et l'établissement de la »Letzi« assurent le contrôle de la route du Simmental. Ch.K.-B.

Il terrapieno di Wimmis-Pintel

Pintel, situato alle porte delle valli di Simmental e di Kandertal, è rafforzato da un sistema di fossati e di terrapieni. A causa della mancanza di prospezioni archeologiche e sulla base della morfologia delle strutture, si è tentato di attribuire la »parte principale« di tale sistema alla tarda Età del Bronzo e le »strutture antistanti« all'Alto Medioevo. All'inizio del Tardo Medioevo l'importanza strategica del rilievo si spostò ai piedi della rupe, dove la costruzione del castello e della cittadina di Wimmis e la struttura della »Letzi« assicuravano il controllo della strada del Simmental. M.L.B.-B.

